

halt verändert. Doch besitzt die Form eine relative Selbständigkeit gegenüber dem Inhalt und wirkt auf seine Entwicklung fördernd oder hemmend ein, je nach dem Grad der Übereinstimmung zwischen I. u. F. Im Entwicklungsprozeß eines Gegenstandes verändert sich der Inhalt rascher als die relativ beständige Form, so daß ein Widerspruch zwischen I. u. F. entsteht, dessen Bewegung in der Gesellschaft zu einem Konflikt führen kann, der seine Lösung darin findet, daß der neue Inhalt die alte Form abwirft oder sie völlig umgestaltet. In der idealistischen Philosophie ist das Verhältnis von I. u. F. mystifiziert worden. Schon *Aristoteles* hielt die Form für eine selbständige ideelle Wesenheit, die dem Inhalt gegenüber bestimmend ist, weil sie die völlig unbestimmte Materie erst formt, ihr die Qualitäten verleiht. Diese Auffassung wurde im wesentlichen von *Thomas von Aquin* übernommen und wird noch vom gegenwärtigen —> *Neothomismus* vertreten.

inhärent: wörtlich in etwas hängend; wird in der Philosophie benutzt, um den untrennbaren Zusammenhang einer Eigenschaft mit ihrem Träger auszudrücken, z. B. die Bewegung als inhärentes Attribut der Materie.

Instinkt: angeborenes, artspezifisches Verhalten von Organismen zur zweckmäßigen Anpassung an relativ konstante Umweltbedingungen; es tritt in Erscheinung in der Form von angeborenen Handlungsbereitschaften und Handlungsprogrammen. Die neurophysiologische Grundlage des I. sind komplizierte unbedingte —> *Reflexe* (Reflexketten). I. spielen im Verhalten jedes Organismus eine bestimmte Rolle, in Abhängigkeit von der phylogenetischen Entwicklungsstufe und der Ausbildung des zentralen Nervensystems. Sie sind vor allem mit

den elementaren Lebensfunktionen verbunden, wie Ernährung, Fortpflanzung, Verteidigung, Kommunikation. Praktisch kommen I. in reiner Form jedoch nicht vor, da die Organismen die Fähigkeit besitzen, bedingte Reflexe zu bilden und auf diese Weise durch die individuelle Erfahrung zu lernen und weit kompliziertere Verhaltensweisen zu entwickeln. Infolgedessen ist das Verhalten eines Tieres eine sehr komplizierte Wechselwirkung von phylogenetisch erworbener Arterfahrung und ontogenetisch erworbener individueller Erfahrung. Auch der Mensch ist mit I. versehen, doch spielen I. eine sehr untergeordnete Rolle, da das Verhalten des Menschen bewußten Charakter trägt und in der Hauptsache von gesellschaftlich erworbener Erfahrung und Wissen geprägt ist. Der Begriff des I. wurde in der früheren Biologie und Tierpsychologie meist im idealistischen Sinne interpretiert. Da das Verhalten der Tiere eine außerordentlich komplizierte und komplexe Erscheinung ist, die mit vereinfachten Vorstellungen nicht zu erfassen ist, zeichnen sich zwei Tendenzen ab: erstens, der Begriff des I. wird beibehalten und im dialektisch-materialistischen Sinne streng objektiv und kausal interpretiert, zugleich im Hinblick auf seine komplexe Struktur vertieft; zweitens, auf den Begriff des I. wird verzichtet, weil er zu vereinfacht sei.

Instrumentalismus: die von dem amerikanischen Philosophen *Dewey* entwickelte Spielart des —> *Pragmatismus*. Ursprünglich vom amerikanischen Hegelianismus beeinflusst, ging *Dewey* später zu einem mehr an praktischen Problemen und Bedürfnissen der kapitalistischen Gesellschaft orientierten Philosophieren über, wobei er starke Impulse vom —> *Darwinismus* und —> *Sozialdarwinismus* erhielt. Seine Grundvorstellung beruht auf